

SWR2 Zeitwort

02.03.1917:

Die Oberste Heeresleitung verbietet "Jammerbriefe"

Von Max Knieriemen

Sendung: 02.03.2020

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Jammern gilt als deutsche Eigenheit und das war wohl schon vor über hundert Jahren so. Zumindest sah sich die Oberste Heeresleitung am 2. März 1917 genötigt „Jammerbriefe“ zu verbieten.

Kommentar der Obersten Heeresleitung:

Schreibt keine Jammerbriefe! Eine deutsche Frau soll es unter ihrer Würde erachten, Briefe zu schreiben, die oft Übertreibungen der Kriegsbeschwerden enthalten und Bitterkeiten, die den Angehörigen an der Front das Herz schwer machen und den Mut lähmen. Eine deutsche Frau soll es als ihre Ehre betrachten, in standhafter und heldenmütiger Ertragung der Kriegsbeschwerden durch ihre Briefe an die Söhne, Männer und Väter ins Feld diese zu stärken, zu ermutigen und zu trösten.

Autor:

So der Aufruf der hohen Militärs, wie er über die deutsche Tagespresse unters Volk gebracht wurde. 1917 war die Lage an der Front angespannt. Zwar hatte das deutsche Militär die Front gegen Russland weit nach Osten verschoben und das Zarenreich stand kurz vorm Zusammenbruch, aber im Westen steckte die Reichswehr im Stellungskrieg fest. Die deutschen Soldaten lagen im Schlamm der Schützengräben und in den großen Materialschlachten starben sie zu Tausenden. Da war es schwierig, wenn aus der Heimat Nachrichten zu lesen waren, wie diese hier vom November 1914 an den Soldaten Wolfgang Panzer:

Brief an Wolfgang Panzer:

Der Krieg, der schreckliche Krieg lähmt alle Gedanken, man mag von irgendetwas anfangen, nach fünf Minuten ist man doch wieder dort angelangt, worum sich unser ganzes Sinnen u. Denken dreht. Es lässt einen einfach nicht los. Dass es einmal eine so schöne Zeit gegeben hat, wo man von solchen Sorgen nichts wusste, weiß man kaum mehr.

Kommentar der Mutter von Mathias Möller:

In München ist es am letzten Sonntag, sehr schlimm zugegangen, ganze Nächte müssen die armen Frauen anstehen, dass sie in der Früh Fleisch bekommen in der Freibank, sie bekommen keine Brotkarte, keine Butterkarten, und ohne Marken bekommt man nichts.

Autor:

So klagte seine Mutter im Juni 1916 brieflich dem Soldaten Mathias Möller ihr Leid. Heimaturlaube wurden den Frontsoldaten nach frühestens einem Jahr gewährt, umso wichtiger war die moralische Funktion der Post. Im Schnitt fast 10 Millionen Sendungen täglich fanden den Weg per Feldpost von der Heimat an die Front. Kein Wunder, dass die Oberste Heeresleitung versuchte, den Informationsfluss zu regulieren. Allerdings war das Verbot sogenannter „Jammerbriefe“ kein leichtes Unterfangen:

O-Ton von Ute Engelen:

Die Durchsetzbarkeit von so einem Aufruf ist halt einfach relativ gering.

Autor:

Erklärt Ute Engelen vom Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Uni Mainz.

O-Ton von Ute Engelen:

Da gingen ja mehrere Millionen Feldpostbriefe pro Tag durch, das war gar nicht möglich, die alle zu zensieren.

Autor:

Dafür fehlte es schlicht am Personal. Zumal die Zensoren damit beschäftigt waren, Informationen von strategischer Bedeutung, die auf dem Postweg an den Feind fallen könnten, zu filtern und nicht zuletzt auch die politische Opposition in Schach zu halten; etwa in Folge von Streiks in der Rüstungsindustrie, wie sie ab 1917 immer wieder vorkamen. Da hatten die „Jammerbriefe“ von der Heimatfront im Vergleich einen geringeren Stellenwert, Sanktionen gegen jammernde Frauen in der Heimatfront gab es nicht wirklich. So dass das Verbot abseits von stichprobenhaften Kontrollen nie wirklich durchgesetzt wurde. Ute Engelen:

O-Ton von Ute Engelen:

Ich würde dieses „Verbot von Jammerbriefen“ nicht als direktes Verbot sehen. Es war ein Aufruf in der Zeitung, es war eine Aufforderung letztlich steht das in Kontinuität zu vielen Äußerungen im Laufe des Kriegs, schon von Anfang an ermahnte man immer wieder die Frauen, ihre Männer zu unterstützen und sie nicht mit ihren alltäglichen Sorgen zu belasten. Allein schon dadurch, dass das immer wieder wiederholt wurde zeigt sich, dass solche Aufforderungen nur wenig Nutzen hatten.